

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 14
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spannungsfeld «Kirche – Medien»

Zur Sendung «Spuren» vom 26. Juni

Mit der Sendung «Spuren» vom 26. Juni, die im ersten Beitrag eine Diskussion des Themas «Kirche – Fernsehen» an der Abgeordneten-Versammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes aufgriff und durch kurze Statements ergänzte, ist das Spannungsverhältnis zwischen den Kirchen und den Medien einmal mehr ins Gerede geraten; nicht zuletzt durch den abschliessenden Kommentar der Moderatorin Pfarrer Vreni Meier, die erklärte: «Die verschiedenen Kirchen meinen natürlich, dass ihrer Stimme aufgrund des Evangeliums ein besonderes Gewicht zukomme. Aber von aussen her gesehen sind es halt nur Stimmen unter vielen Stimmen.» Und dann kam der schöne Satz: «Im Fernsehen hat die Kirche immer noch Sonderrechte...» In die gleiche Kerbe hat drei Tage zuvor der Tagesanzeiger gehauen, der in seiner Radio-TV-Beilage ein Porträt der katholischen «Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen» mit der boulevardmässigen Schlagzeile überschrieb: «Wer im Fernsehen predigt, entscheidet die Kirche». In sachlicher und kompetenter Weise haben sich zuletzt jetzt auch die Luzerner Neuesten Nachrichten in der Ausgabe vom 5. Juli unter dem Titel «Kein Reglement und umstrittene Praxis» der Problematik des «Wort zum Sonntag» angenommen.

Wie steht es nun mit den *tatsächlichen Sonderrechten* der Kirchen in den Massenmedien? Im ZOOM-FB 11/78 (S. 2) hat Urs Jaeggi im Beitrag «Auf dem Weg zu einer evangelisch-reformierten Medienpolitik» bereits auf die in der Konzession gesetzten Grenzen hingewiesen, innerhalb derer Ansprüche der Kirchen gegenüber den Medien überhaupt verwirklicht werden können. In der Ausgestaltung dieses Spielraumes hat er dann auf die zwei möglichen Verhaltensweisen in der Kirche gegenüber der SRG hingewiesen, nämlich auf eine mehr *kooperative* Haltung einerseits und eine mehr *fordernde* andererseits, um dann abschliessend zu sagen, dass nur in der Vermittlung dieser beiden Gegensätze die Kirchen eine Chance hätten, zu einem fruchtbaren Verhältnis zur SRG, beziehungsweise zu den Medien Radio und Fernsehen durchzufinden. Diese Feststellungen von Urs Jaeggi sind wichtig, um den derzeitigen Kleinkrieg um den Bildschirm und am Bildschirm richtig zu orten. Mit den behaupteten «Sonderrechten» der Kirchen in bezug auf das «Wort zum Sonntag» und die Gottesdienstübertragungen im Fernsehen ist es nämlich gar nicht so weit her, wie vorgegeben wird. Ungerechtfertigte Kompetenzanmassung braucht sich die Kirche jedenfalls nicht vorwerfen zu lassen. Was hier einfachhin als «Sonderrecht» etikettiert wird, ist zumindest teilweise in recht «sonderlichen» Situationen begründet, deren Klärung beim Fernsehen ansteht, nicht bei den Kirchen, und die infolgedessen auch auf dem Bildschirm nicht damit behaftet werden sollten.

In Bezug auf die Sendung «Spuren» vom 26. Juni und die von Vreni Meier gemachten Äusserungen lässt sich katholischerseits jedenfalls folgendes sagen: Die Sendung «Das Wort zum Sonntag» ist als Sendegefäss bis heute nicht definiert worden. Ist sie ein «Wort der Kirche» oder das «Wort irgendeines Christen»? Entscheidungsgrundlagen hat der Leiter des Ressorts Religion im Deutschschweizer Fernsehen, Guido Wüest, ausgearbeitet und der Fernsehdirektion schon vor einiger Zeit zugestellt. Überlegungen dazu sind auch auf Seiten der katholischen Kirche vorhanden. Solange jedoch ein Entscheid aussteht und die Fernsehzuschauer annehmen dürfen, «Das Wort zum Sonntag» sei ein Wort der Kirche, darf sich die Kirche auch ein entsprechendes Mitspracherecht sichern. Wenn sich das Fernsehen für das «Wort irgendeines Christen» entscheiden sollte, müsste den Zuschauern deutlich ge-



«Spuren» – Moderatorin Vreni Meyer: Mit ihren Äusserungen zum Verhältnis Kirche-Fernsehen hat sie sich sowohl bei der katholischen wie der evangelisch-reformierten Kirche nicht unbedingt Freunde geschaffen

macht werden, dass hier nicht mehr in Mitverantwortung einer Kirche gesprochen wird. Dann würde unsere Kirche auch auf jede Form der Mitsprache verzichten. Auch wer im Fernsehen oder im Radio «predigt» oder aus welchen Pfarreien ein Gottesdienst übertragen wird, entscheidet nicht einfach «die Kirche». Katholischerseits sind dafür in der deutschsprachigen Schweiz der bischöflich Beauftragte und die beiden Fachgremien «Radio-Ausschuss» und «Fernseh-Ausschuss» zuständig, die im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen bei Radio und Fernsehen ihre Ergebnisse vorlegen. Programmschaffende bei Radio und Fernsehen können jeden vorgeschlagenen katholischen Prediger oder Übertragungsraum ablehnen, wenn sie glauben, dass der Vorschlag den Anforderungen des Medium nicht genüge oder die Einhaltung der Konzession nicht gewährleiste. Ebenso sollen die katholischen Interessenvertreter Vorschläge der Programmschaffenden ablehnen können, wenn sie dem Aufgabenverständnis der Kirche in diesen spezifisch kirchlichen Sendungen zuwiderlaufen.

Die Tatsache ferner, dass es nicht nur Sendungen «über die Kirche» gibt, sondern auch «eigentlich kirchliche Sendungen», die dem Aufgabenverständnis der Kirche entsprechen und darum in ihrer Mitverantwortung gestaltet werden, ist geschichtlich und programmpolitisch einsichtig. Es stimmt aber einfach nicht, was die Moderatorin der Sendung «Spuren» sagte: «Die verschiedenen Kirchen meinen natürlich, dass ihrer Stimme *aufgrund des Evangeliums* ein besonderes Gewicht zukomme.» Dass die Berufung auf das Evangelium kein Argument der Kirche gegenüber der SRG sein kann, wissen die Moderatorin und die Kirche. Die eigentlich kirchlichen Sendungen sind vielmehr gesellschaftlich legitimiert, weil die Kirche in religiöser, sozialer, kultureller, rechtlicher, ja sogar nationaler und übernationaler Hinsicht eine Grossgruppe

ist, die sich über eine entsprechende soziale Relevanz ausweisen kann. Sie kann sogar mit Recht sagen, dass es keine gesellschaftliche Gruppe gibt, die in so numerischer Gewichtigkeit und Vielfältigkeit ihre Funktionalität und Relevanz unter Beweis stellen kann. Und in diesem Sinn stimmt eben gerade nicht, was die Moderatorin mit dem nächsten Satz zu unterspielen versuchte, die Stimmen der Kirchen seien «halt nur Stimmen unter vielen Stimmen». Oberflächlich und völlig undifferenziert gesehen ja, aber sobald man anfängt zu gewichten und die Gewichte zu verteilen, kann man so nicht mehr sprechen, es sei denn, den entscheidenden Stellen fehlen die Kriterien für die Gewichtung sozial relevanter Gruppen und ihrer faktischen, nicht juristischen Ansprüche an das Programm.

«Ob das Thema nicht bald wiederkehren wird?» So wurde in dieser Sendung gefragt. Katholischerseits sind die medienpolitischen Leitlinien schon an der Tagung der Radio- und Fernsehkommission vom 19./20. September 1975 festgelegt worden. Was damals als «Selbstverständnis kirchlicher Radio- und Fernseharbeit» ausgearbeitet wurde, ist in der Zwischenzeit vor allem in Zusammenhang mit einigen Postulaten der Synode 72 der Schweizer Kirchen den SRG-Instanzen auch konkret vorgebracht worden. Aus unserer Sicht lässt sich eigentlich nur sagen: «Wenn es doch nur schon bald wiederkäme!»

Werner Zurfluh

Privatfernsehen auf amerikanisch

Zu «Zehn Dollar die Sekunde», Blick hinter die Kulissen kommerzieller Fernsehshows, am 6. Juli im Fernsehen DRS

An einem Fitness-Gerät sitzend, erklärte er am Anfang des Films: «Ich bin in einem harten Geschäft, ich bin im Showbusiness.» Und ein Schwerarbeiter ist er tatsächlich, der 48jährige Bob Braun. 2540 Shows hatte er bei den Dreharbeiten zu diesem vom Saarländischen Fernsehen produzierten Film schon hinter sich, seit zehn Jahren steht er beinahe täglich eine Fussballspiellänge vor der Kamera im Studio einer privaten Fernsehstation in Cincinnati, Ohio. Auf seinem Gebiet ist Bob Braun ein Star, kaum ein anderer Showmaster kann Unterhaltung und Werbung so perfekt vermischen. Bob Braun, über den einmal jemand geschrieben haben soll, seine Werbung töne so schön wie ein Text von Shakespeare, glaubt an die Produkte, für die er wirbt, er spricht in den täglich 18 Werbespots von ihnen, als wärs ein Stück von ihm, das er zum Kauf anbietet. Er verkauft aber nicht nur Zahnpasta, Lebensmittel, Waschmittel oder Gesundheitscremen, er verkauft auch Politiker, Sportler, Schauspieler und Musiker. Wer in seiner Show auftritt, bekommt kein Honorar, ein Auftritt bei Bob Braun ist eine Empfehlung, die weitherum im Land geschätzt wird. Bob Hope war ebenso schon Gast in seiner Show wie Jerry Lewis, Gerald Ford ebenso wie Jimmy Carter. Die Bob-Braun-Show ist ein Werbespot für den American way of life.

Der Film von Stefan Fischer wurde angekündigt als Versuch, «den in der öffentlichen Diskussion immer wieder auftauchenden Begriff *Privatfernsehen* zu konkretisieren». Diese öffentliche Diskussion wird gegenwärtig, hier bei uns in Europa, in der Schweiz ganz besonders, sowohl von jenen, die sich aus was für Gründen auch immer ein Privatfernsehen wünschen, wie von jenen, die es mit strengen Vorschriften von vornherein zu verhindern suchen, mit viel Engagement geführt. «*Zehn Dollar die Sekunde*» war für diese Diskussion kein sehr nützlicher Beitrag, oder anders gesagt, einer, der eine sachliche Diskussion mit einem extremen Beispiel, von dem hier in Europa gar nicht die Rede sein kann, erschwert. Die Form des amerikanischen Fernsehens, genauer, des kommerziellen amerikanischen Fernsehens, kann nicht auf Europa übertragen werden. Dass das amerikanische Fernsehen, diese ungeheure Bildermassage rund um die Uhr, mit dem europäischen Fernsehen nicht zu vergleichen ist, wurde schon in Kritiken über Sidney Lumets zynischem Film «*Network*» deutlich festgehalten. Auch wenn man sich dann und wann wünschen würde, dass die Europäer, die Schweizer ganz speziell, sich bei gewissen Sendungen ein bisschen mehr

nach amerikanischen Vorbildern richten würden, heisst das noch lange nicht, dass diese Vorbilder kritiklos übernommen werden sollten. Niemand verlangt von Heiner Gautschi, dass er während seiner Talkshow Werbung für Waschmittel macht. Stefan Fischers Film hat darum weniger den Begriff *Privatfernsehen* konkretisiert, als vielmehr das amerikanische Privatfernsehen, mehr, ein Stück amerikanischen Alltag, dokumentiert. Das ist ein grosser Unterschied.

Sicher, auf europäische Fernseher wirkt die Show von Bob Braun erschreckend. Wer aber schon einmal in Amerika war, allein mit einem Fernseher und eisgekühltem Pepsi-Cola in einem Hotelzimmer in einer grossen Stadt, oder in einem Motel an einer Strasse, die irgendwo am Horizont direkt in den Himmel führt, der wird bei dieser Show jene seltsame Mischung von Ekel und Faszination verspürt haben, die man als Europäer in Amerika immer wieder verspürt. Bob Braun gehört zu Amerika wie der Erdnussfarmer, der Präsident wird. Seine Show gehört zum Alltag amerikanischer Hausfrauen wie der Gang in den Supermarkt. Wenn Braun vom «amerikanischen Traum» spricht, der sich für ihn erfüllt hat – er ist nicht nur populär, sondern auch steinreich – dann macht er keinen Witz, sondern meint das genau so, wie das tönt. Braun, von dem seine begeisterten Zuschauerinnen sagen, er sei sauber und ehrlich und wirke wie der Junge von nebenan, und der von sich sagt, er habe sich seinen Erfolg selber hart erarbeiten müssen, glaubt an die amerikanische Legende vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Er ist einer wie Sylvester Stallone in «Rocky» oder John Travolta in «Saturday Night Fever», er wurde, weil er fleissig war und seine Begabungen auszunutzen wusste, zum Star. Auf einer Ehrentafel in seinem Büro steht: *Bob Braun, A 100% American.*

«Zehn Dollar die Sekunde» gewährte einen informativen Einblick in das kommerzielle amerikanische Fernsehen. Showmaster wie Publikum wurden in kurzen Statements klar porträtiert. Fischer hat es auch nicht unterlassen, die «andere» Seite der amerikanischen Legende anzudeuten. Er zeigte streikende Techniker vor den Türen des Studios, deren Protest aber wirkungslos, deren Forderungen ungehört bleiben, da der Betrieb hinter den Studiotüren ungestört weiterläuft. Bob Braun kann seine Show auch machen, wenn draussen gestreikt wird. Das Geld ist stärker als die Forderungen der Arbeiter. Über Amerika also hat man in diesem Film sehr viel erfahren können. Über den Begriff *Privatfernsehen* hingegen wird man hier bei uns weiter diskutieren müssen. Denn ein extremes Beispiel aus Amerika genügt noch nicht als Beweis dafür, dass hier alles so bleiben soll, wie es bisher war. Bernhard Giger

Hat Gott die Sache in der Hand?

Zu einer Meditationssendung von Radio DRS II

Am Samstagabend, 1. Juli strahlte Radio DRS II um 21 Uhr die ökumenische Meditation zur Frage «Zufall oder Vorsehung?» aus, als deren Autoren Ch. Hürlimann und H. Krömler zeichneten. Meines Wissens zum erstenmal hat Radio DRS der Meditation eine ganze Stunde gewidmet. Es ist zu hoffen, dass alle jene, die sich zu beklagen pflegen, Radio DRS sende zu wenig Geistliches, aktiv zugehört haben. Der Versuch, das Medium Radio als Vermittlerin von Meditation einzusetzen, war mutig und auf weiten Strecken gelungen. Zu bedenken ist allerdings, dass der durchschnittliche Radiohörer relativ selten während einer Stunde voll dabei ist. Ich selber kam nur so durch, dass ich mir die Sendung auf Kassette aufnahm. Erst im dritten Anlauf konnte ich ungestört hören und mitgehen. Es gibt wohl mit Recht Sendetypen, die zum Wieder-Hören sind, aber ist der Durchschnittshörer dazu ausgerüstet? Beim ersten Hören entgehen einem wichtige Einzelheiten, die zum Verständnis des Ganzen unerlässlich sind.

Die Denk- und Wirkpausen, gefüllt durch Vibraphonakkorde ohne Eigengewicht waren organisch und hilfreich. Klassische Orgelmusik wäre zu kirchlich gewesen

und hätte die Offenheit gestört, die doch einer Grosszahl von Hörern das Mitdenken möglich machte.

Eine Frage, die mir bleibt und auf die ich selber nicht mit Bestimmtheit antworten kann, ist mir geblieben: Die beiden Autoren stehen bewusst auf christlichem Boden. Sie versuchten deshalb im Schlussteil, biblische Hinweise und christliche Zeugnisse zur Verdichtung der Glaubensaussage zu verwenden: Ja, Gott hat die Sache in der Hand! Wäre es nicht besser gewesen, bei den Thornton Wilder-Texten zu bleiben, also bei der Brücke und beim eindrücklichen Bild vom gemusterten Teppich, der auf der Rückseite nur ein Wirrwarr von Fäden und Knoten sehen lässt? Ich vermute, dass bei den christlichen Texten viele Hörer «abgehängt» haben. Und doch kann ich es den Autoren nicht verargen, sich selber, ihr Denken, ihren Glauben in die Sendung eingebracht zu haben. Jedenfalls freue ich mich über diesen Versuch, der der Gefahr des Aesthetizismus ausgewichen ist und der Bilder zurücklässt, die in vielen weiterwirken und zu wacherem Leben helfen.

Andres Streiff

Fortschritt oder Eingriff in die Lebensgewohnheiten?

Ab 1980: Vorverlegung der Tagesschau und des Hauptabendprogramms beim Fernsehen DRS

Die neue Programmstruktur des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS), die am 1. Januar 1980 in Kraft treten soll, weist zahlreiche Neuerungen auf. Hervorstechendstes Merkmal wird die Vorverlegung der Tagesschau auf 19.30 Uhr sein. Damit wird es möglich, das Hauptabendprogramm auf 20.00 Uhr vorzuziehen, was offenbar der Sehbereitschaft der Zuschauer besser entspricht. Von der neuen Programmstruktur, mit der eine Neugestaltung der Programminstitution des Fernsehens Hand in Hand läuft, versprechen sich die Verantwortlichen nicht zuletzt, die Deutschschweizer TV-Konsumenten von einem Umschalten auf fremde Kanäle abhalten zu können.

Informationsblock um 19.30 Uhr

Ähnlich wie bei Radio DRS mit den Nachrichten und dem «Echo der Zeit» wird es in Zukunft auch beim Fernsehen einen Informationsblock geben. Er wird um 19.30 Uhr beginnen und 25 Minuten dauern. Das Vorhaben, die Tagesschau als reine Nachrichtensendung mit kommentierenden und erläuternden Beiträgen zum aktuellen Tagesgeschehen zu *einem* Sendegefäss zu verschmelzen, wurde mit der Regionalisierung der Tagesschau möglich. Die vom sozialdemokratischen Nationalrat Arthur Schmid gegen die Dezentralisierung eingereichte Beschwerde wurde inzwischen vom Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement als Aufsichtsbehörde abgelehnt. Somit dürfte der Realisierung dieses (sinnvollen) Informationsblockes nichts mehr im Wege stehen. Ein Problem wirft einzig die Tatsache auf, dass das Westschweizer Fernsehen erst ab 1981 in der Lage sein wird, seine Tagesschau in den eigenen Studios in Genf zu produzieren. Das Fernsehen DRS sucht im Augenblick eine Übergangslösung, um seine neue Programmstruktur dennoch 1980 einführen zu können.

Wenn es nach dem Willen der Programmdirektion geht, wird der Werbespot, der auf den Informationsblock um 19.55 Uhr folgt, nicht der letzte sein: Vielmehr ist geplant, je nach Wochentag zwischen 20.45 und 21.30 Uhr einen weiteren Block mit Werbespots einzubauen. Diese Lösung soll dazu beitragen, die von Fernsehwerbung im Vorabendprogramm abzubauen. Das Abendprogramm durch einen weiteren Werbeblock zu unterbrechen, empfinde ich als unsympathisch. Dass gesamthaft nicht mehr

Werbung als bisher über den Bildschirm flimmern soll, ist ein schwacher Trost, und die Bemerkung, dass mit der geplanten Massnahme die Werbung in der von Kindern besonders intensiv genutzten Fernsehzeit abgebaut werde, hat doch eher Alibi-Charakter. Noch muss der Bundesrat die Bewilligung für den Spot nach 20.15 Uhr erteilen. Dass er – nachdem er dafür gesorgt hat, dass zumindest die Sonntage werbefrei bleiben – ein Machtwort spricht, darf allerdings ernsthaft bezweifelt werden.

Erholung zwischen Information und anspruchsvolleren Sendungen

Das Hauptabendprogramm um 20.00 Uhr wird von Montag bis Freitag viermal mit Sendungen beginnen, die in erster Linie der Unterhaltung und Zerstreuung dienen. Dadurch soll dem Bedürfnis des vom Arbeitstag müden Zuschauer nach Erholung Rechnung getragen werden. Am Montag wird diese Rekreatiionsphase mit einem halbstündigen Quiz, am Dienstag mit einer etwa einstündigen Fernsehserie (zum Beispiel der Bearbeitung eines literarischen Stoffes) gestaltet werden. Der Donnerstag bringt mit Fernsehspielen etwas anspruchsvollere Unterhaltung, und der Freitagabend schliesslich beginnt mit musikalischer oder folkloristischer Unterhaltung im Stile von *«Musik und Gäste»* oder *«Stadt und Land»*. Samstag und Sonntag werden sich von der gegenwärtigen Programmation kaum unterscheiden. Eine Sonderstellung nimmt der Mittwochabend ein, an dem ein eindeutiger dokumentarischer Schwerpunkt gesetzt wird: *«Telearena»*, *«Heute abend in ...»*, Parlamentsdebatten, allenfalls andere Grossreportagen und Dokumentationen bestimmen das Programm. Daneben werden die Übertragungen von grossen Sportereignissen einen Akzent setzen.

Die Schwerpunktbildung auf Unterhaltung im frühen Hauptabendprogramm hat zur Folge, dass Sendungen anspruchsvolleren kulturellen oder politischen Inhalts aus der Hauptsendezeit verdrängt wurden. Obschon einzelne dieser Sendungen und Magazine infolge der Vorverlegung des Abendprogrammes kaum zu einer späteren Zeit ausgestrahlt werden als bisher, hat die Verdrängung des Anspruchsvollen in die «zweitbeste Sendezeit» kräftiger Opposition gerufen. Die Besorgnis um einen Niveauverlust im Gesamtprogramm – nicht zuletzt hervorgerufen durch die Erfahrungen mit einem in ähnlicher Weise neustrukturierten ARD-Programm – hat nun auch verschiedene Verbände Kulturschaffender auf den Plan gerufen. In einem Protestbrief an SRG-Generaldirektor Stelio Molo zeigen sich neun Organisationen darüber besorgt, dass der neue Strukturplan «ein Überangebot an Zerstreuung und einen Mangel an kulturellen Sendungen in den Hauptsendezeiten» aufweise. Das Fernsehen könne seinen kulturellen Auftrag nicht erfüllen, wenn es die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit und die Darstellung gesellschaftlicher Konflikte an den Rand des Programms verdränge. Besorgnisse kommen in diesem Brief zum Ausdruck, wie wir sie in ZOOM-FB schon wiederholt geäussert haben.

Fernseh-Programmdirektor Guido Frei versuchte anlässlich eines Pressegespräches der Region DRS die Befürchtungen um eine Verflachung der TV-Programme zu zerstreuen. Insbesondere wies er darauf hin, dass durch die wöchentliche Zuteilung von Sendezeit an die kulturellen und wissenschaftlichen Magazine zu noch nicht allzu später Stunde das Angebot gegenüber heute wesentlich verbessert werde. Das wissenschaftliche Magazin beispielsweise wird am Montag, 20.30 Uhr ausgestrahlt, das kulturelle am Donnerstag um 21.35 Uhr. Gleichzeitig war zu erfahren, dass die Zuweisung der besten Sendezeit an die Unterhaltung nicht allein nur aus dem Erholungsbedürfnis der Zuschauer erfolgte. Vielmehr wollte man damit auch der Konkurrenzierung anspruchsvoller DRS-Programme durch die ARD-Unterhaltung, die ebenfalls um diese Zeit auf dem Programm steht, ausweichen. Ob die Rechnung aufgeht, wird sich weisen müssen. Ob das Fernsehen DRS mit seinen Unterhaltungssendungen den Wettbewerb gegen die deutschen Fernsehanstalten aufnehmen kann, ist die eine Frage. Vor allem aber wird der Beweis anzutreten sein, dass das Deutschschweizer Fernsehen so gute politische und kulturelle Sendungen zu produ-

zieren imstande ist wie die mit viel grösseren Mitteln ausgerüsteten Nachbarn aus der Bundesrepublik. Auch diese Programme werden nämlich ab 1980 in Konkurrenz zueinander stehen. Das Deutschschweizer TV-Programm als Alternative zu den deutschen Angeboten war jedenfalls auch eine Chance. Ob sie aufzugeben richtig war, wird nicht ein theoretischer Strukturplan, sondern erst die Programm-Realität zeigen.

Änderungen auch im Vorabendprogramm

Das Vorabendprogramm erhält folgendes Gesicht: Es beginnt an Werktagen um 17.55 Uhr mit Nachrichten. Von Dienstag bis Freitag folgt um 18.00 Uhr das *«Karusell»*. Am Montag steht um diese Zeit musikalische Unterhaltung oder ein Serienfilm auf dem Programm. Am Samstag wird die *«Jugend-TV»* und am Sonntag wie bisher *«Tatsachen und Meinungen»* ausgestrahlt.

18.30 Uhr folgen ein Werbeblock und anschliessend neu die *«Sport-News»*. Regionalinformationen schliesslich sind um 18.40 Uhr zu sehen. Die Vorverlegung des *«Blickpunkt»* bedeutet zweifellos eine Benachteiligung für dieses interessante und gutgemachte Sendung, wird sie doch um diese Zeit von weniger Zuschauern gesehen werden. Nach einem weiteren Werbeblock um 18.55 Uhr folgen um 19.00 Uhr Serienfilme und alle zwei Wochen am Montag der *«Kassensturz»*. Es wurde also davon Abstand genommen, die Sendung über Konsum und Wirtschaft auf eine Viertelstunde zu reduzieren und wöchentlich auszustrahlen. Gestalterische Gründe sollen dafür den Ausschlag gegeben haben. Mit der neuen Sendezeit werden sich allerdings all jene nur schlecht abfinden, für die der Fernsehabend auch nach 1980 aus familiären oder beruflichen Gründen erst nach 20.00 Uhr beginnen wird. (Die Vorverlegung des Abendprogramms stellt in dieser Hinsicht einen Eingriff in die Lebensgewohnheiten dar, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind.) Einen neuen Platz bekommt die Sendung *«Für die Kleinen»*. Sie erscheint nicht mehr als *«Guetnachtsgschichtli»* im Vorabendprogramm, sondern wird am späten Nachmittag um 17.45 Uhr gesendet. Dabei ist zu begrüssen, dass die Sendung für die jüngsten Fernsehzuschauer nicht mehr von einem Werbeblock gefolgt wird.

Sieben Abteilungen gestalten das TV-Programm

Dass gleichzeitig mit der Einführung der neuen Programmstruktur auch eine Reorganisation der Fernseh-Programminstitution erfolgt, ist sinnvoll. Es geht dabei nicht, wie in einigen Zeitungen zu lesen stand, um eine Bürokratisierung des Fernsehens, sondern um die Schaffung eindeutiger und transparenter Strukturen sowie einer Verantwortungshierarchie, die durch klare Definition von Kompetenzen auf allen Stufen wirksam wird. In der Neustrukturierung der innerbetrieblichen Organisation erkenne ich den Willen zu bewusster Führung. Dass dies all denen ein Dorn im Auge sein muss, die aus der da und dort bestehenden Führungsschwäche und Verwischung von Verantwortlichkeit persönliches Kapital schlugen, sich zu profilieren versuchten

Wechsel beim «Kassensturz»

tv. André Francioli, lic. rer. pol., wird auf Ende 1978 als Leiter der Sendung *«Kassensturz»* des Fernsehens DRS zurücktreten und eine redaktionelle Aufgabe im Bereich der Abteilung *«Sport»* übernehmen. Seine Nachfolge wird Dr. Walter Rüegg übertragen. Zur Sicherung eines reibungslosen Überganges hat er bereits am 1. Juli die Funktion des stellvertretenden Leiters übernommen.

Werbung als bisher über den Bildschirm flimmern soll, ist ein schwacher Trost, und die Bemerkung, dass mit der geplanten Massnahme die Werbung in der von Kindern besonders intensiv genutzten Fernsehzeit abgebaut werde, hat doch eher Alibi-Charakter. Noch muss der Bundesrat die Bewilligung für den Spot nach 20.15 Uhr erteilen. Dass er – nachdem er dafür gesorgt hat, dass zumindest die Sonntage werbefrei bleiben – ein Machtwort spricht, darf allerdings ernsthaft bezweifelt werden.

Erholung zwischen Information und anspruchsvolleren Sendungen

Das Hauptabendprogramm um 20.00 Uhr wird von Montag bis Freitag viermal mit Sendungen beginnen, die in erster Linie der Unterhaltung und Zerstreuung dienen. Dadurch soll dem Bedürfnis des vom Arbeitstag müden Zuschauer nach Erholung Rechnung getragen werden. Am Montag wird diese Rekreatiionsphase mit einem halbstündigen Quiz, am Dienstag mit einer etwa einstündigen Fernsehserie (zum Beispiel der Bearbeitung eines literarischen Stoffes) gestaltet werden. Der Donnerstag bringt mit Fernsehspielen etwas anspruchsvollere Unterhaltung, und der Freitagabend schliesslich beginnt mit musikalischer oder folkloristischer Unterhaltung im Stile von *«Musik und Gäste»* oder *«Stadt und Land»*. Samstag und Sonntag werden sich von der gegenwärtigen Programmation kaum unterscheiden. Eine Sonderstellung nimmt der Mittwochnachmittag ein, an dem ein eindeutiger dokumentarischer Schwerpunkt gesetzt wird: *«Telearena»*, *«Heute abend in ...»*, Parlamentsdebatten, allenfalls andere Grossreportagen und Dokumentationen bestimmen das Programm. Daneben werden die Übertragungen von grossen Sportereignissen einen Akzent setzen.

Die Schwerpunktbildung auf Unterhaltung im frühen Hauptabendprogramm hat zur Folge, dass Sendungen anspruchsvolleren kulturellen oder politischen Inhalts aus der Hauptsendezeit verdrängt wurden. Obschon einzelne dieser Sendungen und Magazine infolge der Vorverlegung des Abendprogrammes kaum zu einer späteren Zeit ausgestrahlt werden als bisher, hat die Verdrängung des Anspruchsvollen in die «zweitbeste Sendezeit» kräftiger Opposition gerufen. Die Besorgnis um einen Niveauverlust im Gesamtprogramm – nicht zuletzt hervorgerufen durch die Erfahrungen mit einem in ähnlicher Weise neustrukturierten ARD-Programm – hat nun auch verschiedene Verbände Kulturschaffender auf den Plan gerufen. In einem Protestbrief an SRG-Generaldirektor Stelio Molo zeigen sich neun Organisationen darüber besorgt, dass der neue Strukturplan «ein Überangebot an Zerstreuung und einen Mangel an kulturellen Sendungen in den Hauptsendezeiten» aufweise. Das Fernsehen könne seinen kulturellen Auftrag nicht erfüllen, wenn es die Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit und die Darstellung gesellschaftlicher Konflikte an den Rand des Programms verdränge. Besorgnisse kommen in diesem Brief zum Ausdruck, wie wir sie in ZOOM-FB schon wiederholt geäussert haben.

Fernseh-Programmdirektor Guido Frei versuchte anlässlich eines Pressegespräches der Region DRS die Befürchtungen um eine Verflachung der TV-Programme zu zerstreuen. Insbesondere wies er darauf hin, dass durch die wöchentliche Zuteilung von Sendezeit an die kulturellen und wissenschaftlichen Magazine zu noch nicht allzu später Stunde das Angebot gegenüber heute wesentlich verbessert werde. Das wissenschaftliche Magazin beispielsweise wird am Montag, 20.30 Uhr ausgestrahlt, das kulturelle am Donnerstag um 21.35 Uhr. Gleichzeitig war zu erfahren, dass die Zuweisung der besten Sendezeit an die Unterhaltung nicht allein nur aus dem Erholungsbedürfnis der Zuschauer erfolgte. Vielmehr wollte man damit auch der Konkurrenzierung anspruchsvoller DRS-Programme durch die ARD-Unterhaltung, die ebenfalls um diese Zeit auf dem Programm steht, ausweichen. Ob die Rechnung aufgeht, wird sich weisen müssen. Ob das Fernsehen DRS mit seinen Unterhaltungssendungen den Wettbewerb gegen die deutschen Fernsehanstalten aufnehmen kann, ist die eine Frage. Vor allem aber wird der Beweis anzutreten sein, dass das Deutschschweizer Fernsehen so gute politische und kulturelle Sendungen zu produ-

zieren imstande ist wie die mit viel grösseren Mitteln ausgerüsteten Nachbarn aus der Bundesrepublik. Auch diese Programme werden nämlich ab 1980 in Konkurrenz zueinander stehen. Das Deutschschweizer TV-Programm als Alternative zu den deutschen Angeboten war jedenfalls auch eine Chance. Ob sie aufzugeben richtig war, wird nicht ein theoretischer Strukturplan, sondern erst die Programm-Realität zeigen.

Änderungen auch im Vorabendprogramm

Das Vorabendprogramm erhält folgendes Gesicht: Es beginnt an Werktagen um 17.55 Uhr mit Nachrichten. Von Dienstag bis Freitag folgt um 18.00 Uhr das *«Karusell»*. Am Montag steht um diese Zeit musikalische Unterhaltung oder ein Serienfilm auf dem Programm. Am Samstag wird die *«Jugend-TV»* und am Sonntag wie bisher *«Tatsachen und Meinungen»* ausgestrahlt.

18.30 Uhr folgen ein Werbeblock und anschliessend neu die *«Sport-News»*. Regionalinformationen schliesslich sind um 18.40 Uhr zu sehen. Die Vorverlegung des *«Blickpunkt»* bedeutet zweifellos eine Benachteiligung für dieses interessante und gutgemachte Sendung, wird sie doch um diese Zeit von weniger Zuschauern gesehen werden. Nach einem weiteren Werbeblock um 18.55 Uhr folgen um 19.00 Uhr Serienfilme und alle zwei Wochen am Montag der *«Kassensturz»*. Es wurde also davon Abstand genommen, die Sendung über Konsum und Wirtschaft auf eine Viertelstunde zu reduzieren und wöchentlich auszustrahlen. Gestalterische Gründe sollen dafür den Ausschlag gegeben haben. Mit der neuen Sendezeit werden sich allerdings all jene nur schlecht abfinden, für die der Fernsehabend auch nach 1980 aus familiären oder beruflichen Gründen erst nach 20.00 Uhr beginnen wird. (Die Vorverlegung des Abendprogramms stellt in dieser Hinsicht einen Eingriff in die Lebensgewohnheiten dar, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind.) Einen neuen Platz bekommt die Sendung *«Für die Kleinen»*. Sie erscheint nicht mehr als «Guetnachtsgschichtli» im Vorabendprogramm, sondern wird am späten Nachmittag um 17.45 Uhr gesendet. Dabei ist zu begrüssen, dass die Sendung für die jüngsten Fernsehzuschauer nicht mehr von einem Werbeblock gefolgt wird.

Sieben Abteilungen gestalten das TV-Programm

Dass gleichzeitig mit der Einführung der neuen Programmstruktur auch eine Reorganisation der Fernseh-Programminstitution erfolgt, ist sinnvoll. Es geht dabei nicht, wie in einigen Zeitungen zu lesen stand, um eine Bürokratisierung des Fernsehens, sondern um die Schaffung eindeutiger und transparenter Strukturen sowie einer Verantwortungshierarchie, die durch klare Definition von Kompetenzen auf allen Stufen wirksam wird. In der Neustrukturierung der innerbetrieblichen Organisation erkenne ich den Willen zu bewusster Führung. Dass dies all denen ein Dorn im Auge sein muss, die aus der da und dort bestehenden Führungsschwäche und Verwischung von Verantwortlichkeit persönliches Kapital schlugen, sich zu profilieren versuchten

Wechsel beim «Kassensturz»

tv. André Francioli, lic. rer. pol., wird auf Ende 1978 als Leiter der Sendung «Kassensturz» des Fernsehens DRS zurücktreten und eine redaktionelle Aufgabe im Bereich der Abteilung «Sport» übernehmen. Seine Nachfolge wird Dr. Walter Rüegg übertragen. Zur Sicherung eines reibungslosen Überganges hat er bereits am 1. Juli die Funktion des stellvertretenden Leiters übernommen.

oder sonst ein Extrazüglein führen, ist verständlich. Natürlich ist eine klare Struktur der Programminstitution noch kein Garant für ein gutes Fernsehen. Das ist eine Frage der Persönlichkeiten, mit denen die Kaderpositionen, aber auch jede einzelne Redaktorenstelle und jeder Posten im gestalterischen und technischen Bereich besetzt werden. Wo aber Kompetenzen und Verantwortung unzweideutig transparent gemacht werden, können Fehlleistungen genau lokalisiert und Rechenschaft gefordert werden. Das ist bei einer Monopolinstitution, wie sie das Fernsehen darstellt, unerlässlich.

In der Folge sollen die acht Abteilungen kurz porträtiert werden:

Hauptabteilung «Aktualität und Politik»

Diese Abteilung hat zwei Aufgaben zu erfüllen: Einerseits muss sie über das aktuelle Geschehen im In- und Ausland berichten, andererseits soll sie politische und wirtschaftliche Ereignisse vertiefend darstellen, kommentieren und analysieren. Aufgrund dieser zwei Aufträge, aber sicher auch aus einer gewissen Angst vor einer zu grossen und entsprechend unübersichtlichen Abteilung heraus wird die Hauptabteilung in zwei Abteilungen gegliedert. Diese werden *Abteilung «Aktualität»* und *Abteilung «Politik und Wirtschaft»* genannt. Unterteilt sind diese beiden Abteilungen wiederum in Ressorts: Die *«Aktualität»* besteht aus den Ressorts *«Tagesschau»* und weist im weiteren einzelne Redaktionen auf. Die Abteilung *«Politik und Wirtschaft»* gliedert sich in die Ressorts *«Inland»*, *«Ausland»*, *«Wirtschaft»* und in die Redaktion *«Diskussionen»*.

Die Schaffung einer Hauptabteilung und zweier Abteilungen im Bereich der Information weckt das ungute Gefühl, dass hier das Prinzip der Durchschaubarkeit und der klaren Kompetenz und Verantwortung durchbrochen wird. Es stellt sich sogar die Frage, wie weit mit dem Hauptabteilungsleiter eine Art zweiter Programmdirektor geschaffen wird, der über den Bereich der politischen Information alleine verfügt und sich der Kontrolle durch die eigentliche Programmdirektion entzieht. Noch ist nicht bekannt, wie die Stellen des Hauptabteilungsleiters und der beiden Abteilungsleiter personell besetzt werden. Eine Ausschreibung der Kaderpositionen wird nach der Genehmigung des Strukturplanes durch die Generaldirektion der SRG erfolgen. Sicher ist wohl, dass der gegenwärtige Abteilungsleiter «Information», Ueli Götsch, zumindest einer Abteilung vorstehen wird. Möglicherweise wird er sich auch als Hauptabteilungsleiter bewerben. Im Gespräch für diese Stelle steht auch der ehemalige Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Oskar Reck.

Abteilung «Sport»

Der Sport wird aus dem Bereich der Information, der er bisher angehörte, herausgelöst. Die neue Abteilung soll sich in zwei Ressorts gliedern: Das Ressort *«Sport-Magazine und -Dokumentation»* befasst sich mit Magazinsendungen wie «Sport am Wochenende», «Sportpanorama», «Sport 80», «Sportresultate». Im Ressort *«Sport-Übertragungen»* werden alle sportlichen Grossveranstaltungen – Eigenproduktionen und Übernahmen – zusammengefasst. Der Abteilung wird voraussichtlich der bisherige Verantwortliche für das Ressort «Sport», Martin Furgler, vorstehen.

Abteilung «Kultur und Gesellschaft»

Diese Abteilung erfährt gegenüber dem gegenwärtigen Zustand eine Erweiterung, indem ihr neben den faktisch bereits bestehenden Ressorts *«Kultur»*, *«Wissenschaft»* und *«Musik»* ein neues Ressort *«Gesellschaft und Religion»* angegliedert wird. In diesem Ressort sollen alle Themen dargestellt werden, die nicht dem Gesetz der Tages- oder Wochenaktualität unterliegen, sondern Teil unseres Gegenwartsgeschehens sind oder in die Zukunft weisen. Dazu gehören politische Themen im wei-

teren Sinne, Fragen des Rechtslebens, Bildungs- und Erziehungsprobleme, Medienpolitik (also beispielsweise auch die in letzter Zeit arg vernachlässigte Sendung «Fernsehstrasse 1–4») sowie soziale Fragen.

Ebenso wird diesem Ressort der Bereich «*Kirchen und Religionen*» – bisher eigenes Ressort «Religion und soziale Fragen» in der Abteilung «Familie und Gesellschaft» – zugeteilt. Ob die Zuordnung zur Abteilung «*Kultur und Gesellschaft*» sich positiv oder negativ auswirken wird, lässt sich heute umso weniger sagen, als im Bereich «Religion» grössere personelle Änderungen bevorstehen. Insbesondere wird der bisherige Ressortleiter Guido Wüest auf eigenen Wunsch einen anderen Aufgabenbereich übernehmen. Zudem sollen sich dem Vernehmen nach weitere Mitarbeiter um eine Veränderung bemühen. Jedenfalls wird man dem Bereich «*Kirche und Religionen*», der durch teilweise nicht eben geschickte Vorstösse von kirchlicher Seite zusätzlich belastet wird, alle Aufmerksamkeit schenken müssen. Mit Eduard Stäuble, dem mutmasslichen Leiter der Abteilung, jetzt schon unter Berücksichtigung der einschlägigen Konzessionsbestimmungen das Gespräch aufzunehmen, könnte für die Kirchen lohnend sein.

Abteilung «Familie und Fortbildung»

Neu in dieser Abteilung ist die Zuordnung der Verantwortung für die Programmierung all jener Filme, die sich, was die Ausstrahlungszeit betrifft, weitgehend an die ganze Familie wenden. Praktisch hat die Abteilung die Sendezeit *vor 19.30 Uhr*, mit Ausnahme der regionalen Information, zu gestalten. Das bedeutet, dass auch das Vorabendmagazin «Karussell» in Zukunft unter ihrer Verantwortung steht. Die Abteilung wird in die Ressorts «*Jugend*», «*Familie*» und «*Fortbildung*» sowie in die Redaktion «*Vorabend-Magazin*» unterteilt. Abteilungsleiter könnte Carl Hollenstein (bisher) werden.

Abteilung «Unterhaltung»

Das Ressort «*Musik und Wort*» dieser Abteilung umfasst alle Sendungen, in denen sich musikalische und gesprochene Elemente mischen (etwa «Musik und Gäste», «Zum Doppelten Engel», «Musik ist Trumpf»). Auch die moderierten Musiksendungen wie «Plattform», «Musik für Junge» usw. sind hier untergebracht. Ebenso betreut dieses Ressort alle Show- und Zirkussendungen sowie die reinen Wortsendungen (Kabarett, heitere Literatur, dramatische Unterhaltungssendungen).

«*Quiz und Spiele*» befasst sich mit allen übernommenen und selber produzierten Sendungen, die Spiel- oder Quizcharakter haben. Das Ressort «*Folklore*» schliesslich vereinigt alle Programmaktivitäten, die sich mit volkstümlicher Musik und folkloristischen Themen im weiteren Sinne befassen. Bisheriger Abteilungsleiter ist Max Ernst.

Abteilung «Dramatik»

Im Rahmen der Neuverteilung der Aufgaben nationaler Dienste obliegt der neugebildeten *Abteilung «Dramatik»* die bisher durch den gesamtschweizerischen Einkauf erfolgte Programmierung der eingekauften Spielfilme und Serienfilme, die nach 20 Uhr gesendet werden. Mit diesem Auftrag befasst sich das Ressort «*Fremdprogramme Dramatik*», dem auch die beiden seit diesem Jahr amtierenden Filmredaktoren angehören. Beschafft werden durch dieses Ressort ebenfalls Fernsehspiele aus dem Ausland. Das Ressort «*Fernsehspiel und Theater*» produziert Eigeninszenierungen und befasst sich mit der Adaptierung sowie Aufzeichnungen von Inszenierungen schweizerischer und ausländischer Bühnen. Die Redaktion «*Herstellung Film*» schliesslich beschäftigt sich dramaturgisch und redaktionell mit der Produktion von Fernsehfilmen in Form von Auftragsproduktionen sowie mit Koproduktionen und

Eigenproduktionen. Es bestehen kaum Zweifel darüber, dass Max P. Ammann der Abteilung «Dramatik» vorstehen wird.

Neuerungen auch bei der Programmdirektion

Effizienter gestaltet werden soll von 1980 an auch das eigentliche Führungsinstrument im Programmbereich, die Direktion. Durch die Schaffung von Stabsstellen soll der Programmplanung und -entwicklung ein wesentlich grösseres Gewicht als bisher beigemessen werden. Inskünftig erfahren Publikumsforschung, Kritik und Zuschauerreaktionen eine gründlichere Auswertung. Studiert werden als Grundlage für die Programmentwicklung auch die Angebote anderer Sender sowie deren Berichte. Projekt- und Studiengruppen, für die jeweils Fachleute aus allen Bereichen freigestellt werden sollen, werden aufgrund ihrer Erfahrungen und der von den Stabsstellen gelieferten Unterlagen neue Programme konzipieren.

Urs Jaeggi

BERICHTE/KOMMENTARE

Die «Show» aus Westminster

Regelmässige Radioübertragungen aus dem britischen Parlament

Nach jahrelangem Seilziehen haben die beiden britischen Rundfunkgesellschaften BBC und IBA im Frühjahr die Erlaubnis erhalten, die Parlamentsdebatten am Radio zu übertragen. Die Fragestunde des Premierministers jeden Dienstag und Donnerstag nachmittag wird regelmässig «live» gesendet, während die meisten andern Debatten aufgezeichnet und später in die verschiedenen Informationssendungen von Radio und Fernsehen eingeblendet werden. Die Radioübertragungen der oft lärmigen und immer wieder durch Zwischenrufe unterbrochenen Debatten vermitteln den Zuhörern einen ernüchternden Eindruck vom Parlament in Westminster.

Die Bürger seien entsetzt über die «Farce», die ihnen das Parlament vorspiele, meinte ein konservativer Abgeordneter mehrere Wochen nach dem Beginn der Radioübertragungen aus Westminster. Den Debatten fehle jede Würde, so dass das Volk am Ende nur noch Verachtung für seine Abgeordneten übrig haben werde. Dieses pessimistische Urteil ist wohl übertrieben; aber es ist unbestritten, dass die meisten Briten die Arbeitsweise ihres Parlaments erst durch das Radio kennenlernten und sich langsam an den dort herrschenden «Ton» gewöhnen mussten. Um die Direktübertragungen überhaupt verständlich zu machen, musste die BBC ihren Hörern und Zuschauern zunächst in einer Reihe von Hintergrundbeiträgen die parlamentarischen Grundregeln erläutern.

52 Jahre lang darauf gewartet

Es dauerte 52 Jahre, bis die britischen Parlamentarier dem Radio den Zutritt zu ihren heiligen Hallen gewährten. Als die BBC 1926 erstmals den Wunsch äusserte, die Budgetrede des damaligen Schatzkanzlers und späteren Premierministers Winston Churchill direkt zu übertragen, erhielt sie einen abschlägigen Bescheid. Bis in die sechziger Jahre weigerten sich die «ehrenwerten Herren» – so sprechen sich die Unterhausabgeordneten an –, ihre Zustimmung zu Radioübertragungen zu geben. Fort-